



Evangelisch-reformierte Gemeinde Bayreuth

Friedensgottesdienst am 27. Februar 2022 (Estomihi)

Pfarrer Simon Froben

Vorspiel

Votum und Begrüßung

Wir FEIERN diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und der nicht preisgibt ein Werk seiner Hände. Amen!

Tageslosung:

„Harre des Herrn! Sei getrost und unverzagt und harre des Herrn!“ (Psalm 27,14)

„Unsere Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil.“ (2. Korinther 1,7)

Wir beten heute für den Frieden.

Den ganz einfachen, der uns so selbstverständlich erscheint: Das Schweigen der Waffen. Anders kann es nicht sein.

Wir sind schockiert. Entrüstet. Empört.

Aber wir spüren auch Ohnmacht und Angst:

Was wird kommen?

Was können wir, was können unsere Politiker, was können die Menschen auf dieser Welt tun, um diesen Wahnsinn zu beenden?

Wir beten heute für den Frieden.

Um einen Grund zu finden, auf dem unsere Füße stehen können.

Um Halt und Sicherheit zu spüren für uns selbst.

Viel mehr aber noch:

Um unsere Klage und Anklage vor Gott zu bringen

und zuallererst um Gott zu bitten für die Menschen, denen der Krieg in diesen Stunden das Leben zerstört.

Wir beten heute für den Frieden.

Anders kann es nicht sein.

Lied EG 671,1-3 (Unfriede herrscht auf der Erde – Friede soll mit euch sein)

Gebet

Großer Gott!

So stehen wir vor Dir an diesem Sonntag: Nackt und bloß.
Entkleidet unserer bunten Träume von einer friedvollen Welt.
Entkleidet unserer Hoffnung, dass es doch besser werden kann in dieser Welt.
Zwischen uns Menschen. Mit uns Menschen. Durch uns Menschen.
Auch durch mich.

So große und komplexe Sorgen und Fragen gibt es zu lösen:
Den Hunger und die Ungerechtigkeit in der Welt.
Kriege und Konflikte um Macht und Glauben,
die Bewahrung unserer Umwelt als Lebenswelt für uns, unsere Kinder und Enkel.
Und dann sind da auch die größeren oder kleineren Rucksäckchen,
die jede und jeder von uns mit sich trägt.
Mit Sorgen und Lasten,
mit Wunden und Schmerzen.

Doch all das tritt in diesen Tagen zurück:
Wir stehen mit einem Mal da als Menschen,
nackt und bloß,
beschämt und ohnmächtig.
Dass da ein einzelner Mensch kommt,
der sich über Jahre Verbündete und Vertraute gesucht,
seine Macht gefestigt und ausgebaut hat zum Despotentum,
der unsere Menschlichkeit,
unsere Gutgläubigkeit,
unsere Profitsucht auch
ausgenutzt hat für sein mörderisches Spiel des Narzißmus.
Ein einzelner Mensch und seine Gefolgsleute in Politik, Wirtschaft und Militär
lässt uns fassungslos,
nackt und bloß dastehen in unserer Ohnmacht und Scham.

Großer Gott!

Gib uns heute die Gewissheit,
dass Dein Frieden weiter reicht als jeder Krieg, den Menschen anzetteln können.
Gib uns die Gewissheit,
dass wir in aller Not vor Dir stehen und bestehen können.
Dass unser Menschsein, nackt und bloß, vor Dir Bestand hat.
Dass wir unsere Hoffnungen,
unseren Wunsch nach Veränderungen zum Guten,
unsere Sehnsucht nach Frieden nicht aufgeben müssen.
Dass unsere Klagen und Bitten uns schmücken und kleiden,
uns Würde geben
und von Dir gehört und angenommen werden.
Lass uns in diesen schlimmen Tagen Halt und Hoffnung finden bei Dir!
Amen!

Psalm 42,1-3

Bibellesung Micha 4,1-5 (Übersetzung: Basisbibel)

*Am Ende der Tage wird es geschehen:
Der Berg mit dem Haus des Herrn steht felsenfest.
Er ist der höchste Berg und überragt alle Hügel.
Dann werden die Völker zu ihm strömen.
Viele Völker machen sich auf den Weg und sagen:
»Auf, lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn,
zum Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt!
Er soll uns seine Wege weisen.
Dann können wir seinen Pfaden folgen.«
Denn vom Berg Zion kommt Weisung.
Das Wort des Herrn geht von Jerusalem aus.
Er schlichtet Streit zwischen vielen Völkern.
Er sorgt für das Recht unter mächtigen Staaten,
bis hin in die fernsten Länder.
Dann werden sie Pflugscharen schmieden
aus den Klingen ihrer Schwerter.
Und sie werden Winzermesser herstellen
aus den Eisenspitzen ihrer Lanzen.
Dann wird es kein einziges Volk mehr geben,
das sein Schwert gegen ein anderes richtet.
Niemand wird mehr für den Krieg ausgebildet.
Jeder wird unter seinem Weinstock sitzen
und unter seinem Feigenbaum.
Niemand wird ihren Frieden stören.
Denn der Herr Zebaoth hat es so bestimmt.
Noch rufen viele Völker, jedes zu seinem eigenen Gott.
Wir aber leben schon heute im Namen des Herrn,
unseres Gottes, für immer und alle Zeit. Amen!*

Lied 426,1-2 (Es wird sein in den letzten Tagen – Lasst uns wandeln im Lichte des Herrn)

Predigt (hierfür erstmals auf die Kanzel)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit uns allen. Amen!

Liebe Gemeinde!

Die Welt hat sich verändert.

Es herrscht Krieg in Europa.

1000 Autokilometer östlich von Bayreuth beginnt die Ukraine. Ich könnte mich jetzt ins Auto setzen. Zwischendurch einmal tanken und ich wäre heute Abend statt vor dem Münchner Faschingstatort zu sitzen an Orten wie Uschgorod an der ungarischen oder Krakowez an der polnischen Grenze.

Danach, so zeigte es zumindest gestern der Staumelder an, werde ich kaum vorwärtskommen:

Die Straßen aus der Ukraine in Richtung Westen sind beidseitig verstopft von Autos. In ihnen sitzen Familien mit dem Nötigsten, was auf die Schnelle einzupacken war. Manche Autos wurden auch stehen gelassen. Wie auch Häuser zurückgelassen wurden, Wohnungen, Hab und Gut. Hauptsache weg!

Es geht um den Frieden.

Und es geht um das nackte Überleben.

Vor dem Hintergrund der Bilder dieser Woche erhält auch das, was in der Bibel steht, einen neuen Klang. Eine neue Dringlichkeit.

Bevor ich den für heute vorgeschlagenen Predigttext lese, lassen Sie uns auf einen der Texte hören, die wie kaum ein anderer für den Glauben in der jüdisch-christlichen Überlieferung stehen. Wohl wissend, dass diese Botschaft immer wieder vergessen oder in ihr Gegenteil verkehrt wurde. Wohl wissend, dass auch der russische Präsident diese Botschaft für sich zu vereinnahmen sucht, wenn er behauptet, der Überfall auf die Ukraine sei eine „Friedensmission“.

Ich lese den Beginn der Worte, die Jesus zu Beginn seiner Verkündigung sprach, vor 2000 Jahren, auf einem Berg:

Glücklich zu preisen sind die,

die wissen, dass sie vor Gott arm sind,

denn ihnen gehört Gottes Welt.

Glücklich zu preisen sind die, die trauern,

denn sie werden getröstet werden.

Glücklich zu preisen sind die, die keine Gewalt tun,

denn sie werden das Land erben.

Glücklich zu preisen sind die, die hungern und dürsten

nach Gerechtigkeit,

denn sie werden satt werden.

Glücklich zu preisen sind die, die barmherzig sind,

denn sie werden selbst barmherzig behandelt werden.

Glücklich zu preisen sind die, die ein reines Herz haben,

denn sie werden Gott sehen.

Glücklich zu preisen sind die, die für den Frieden arbeiten,

denn sie werden Söhne und Töchter Gottes heißen.

Glücklich zu preisen sind die, die verfolgt werden,

weil sie für Gottes Gerechtigkeit eintreten,

denn auch sie haben Anteil an Gottes Welt.

Glücklich zu preisen seid ihr, wenn sie euch beschimpfen, verfolgen und böse Lügen über euch verbreiten, weil ihr zu mir gehört.

Freut Euch und jubelt,

denn euer Lohn in Gottes Welt ist groß!

Genauso wie euch haben sie früher

die Propheten und Prophetinnen verfolgt. Amen!

„Nie wieder Krieg!“ Das war die Parole vor 100 Jahren, wenn im August, immer zum Jahrestag des Beginns des „Großen Krieges“, in Deutschland Massendemonstrationen stattfanden, in denen an das Leiden des Krieges erinnert und ein friedliches Miteinander der Völker gefordert

wurde. „Nie wieder Krieg!“

Käthe Kollwitz unterstützte die Bewegung. Von ihr stammt das Plakat, das sie für die Demonstrationen zum 10. Jahrestag des Kriegsbeginns 1924 skizziert hat: Ein junger Mann, androgyn, reckt seinen rechten Arm gen Himmel, Zeige- und Mittelfinger vornan. Die linke Hand auf dem Herzen, der Mund zum Ruf geöffnet, die Augen blicken seitwärts auf das Geschehen der Welt.

Das Plakat vermittelt: Man kann auch für den Frieden *kämpfen!*

Und: Es lohnt sich, für den Frieden zu kämpfen!

Und, so eindringlich dieses Plakat ist, sagt es auch: Du musst für den Frieden kämpfen!

Nie wieder Krieg!

Also auf, kämpfe dafür!

Ich lese den für heute vorgeschlagenen Predigttext und fange bereits mit der Geschichte vorab an (ab Markus 8,27):

Jesus zog mit seinen Jüngern weiter in die Dörfer bei Cäsarea Philippi.

Unterwegs fragte er sie: »Für wen halten mich eigentlich die Leute?«

Sie antworteten: »Manche halten dich für Johannes den Täufer, andere für Elia.

Wieder andere meinen, dass du sonst einer der alten Propheten bist.«

Da fragte er sie: »Und ihr, für wen haltet ihr mich?«

Petrus antwortete: »Du bist der Christus.«

Jesus schärfte ihnen ein: »Sagt niemandem, wer ich bin!«

Danach begann Jesus seinen Jüngern zu erklären, was Gott mit ihm vorhatte:

»Der Menschensohn wird viel leiden müssen. Die Ratsältesten, die führenden Priester und die Schriftgelehrten werden ihn wie einen Verbrecher behandeln. Sie werden ihn hinrichten lassen, aber nach drei Tagen wird er vom Tod auferstehen.«

Das sagte er ihnen ganz offen.

Da nahm Petrus ihn zur Seite und fing an, ihm das auszureden.

Aber Jesus drehte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus streng zurecht:

»Weg mit dir, Satan, hinter mich! Dir geht es nicht um das, was Gott will, sondern um das, was Menschen wollen.«

Liebe Gemeinde!

Es wäre ja so schön, wenn es einfach wäre!

Es wäre ja so schön, wenn der großen Erkenntnis des ehemaligen Fischers Simon, dem großen Augenöffner des Petrus: „Du bist der Christus!“, [es wäre ja so schön....] wenn diesen Worten auf den Fuß die Erlösung folgen würde.

Jahrhunderte hatten sie ihn erwartet, immer wieder angekündigt: Den Messias. Den Weltretter. Den Weltherrscher.

Das Wort „Messias“ kommt vom hebräisch „Maschiach“, der Gesalbte. Der neue König.

Nun war er da! Endlich!

Er würde die Macht haben, von allen fremden Herrschaften zu befreien. Jetzt würde es aus sein mit Unrecht und Leiden!

Und manch einer hat das Kommen des Messias konkret auch verbunden mit dem Aufruf zum Kampf gegen die römische Besatzungsmacht. Mit dieser Gewaltherrschaft wird es nun ein Ende haben!

Doch weit gefehlt: „Schweig still! Der Gesalbte ist ein ‚Menschensohn‘, ein Mensch wie Du

und ich. Und er wird viel leiden müssen.“

Petrus kann das nicht verstehen.

Niemand kann das verstehen: „Warum muss das sein? Warum ist das Leid nötig? Wenn Gott doch die Macht hat.“

Es ist die Versuchung, vor der Jesus auch in der Wüste schon stand (vgl. *Mt 4,8-11*):

„Ich gebe Dir die Macht, dass Du über alle Königreiche herrschen kannst!“

„Geh weg von mir, Satan.“, sagt Jesus dem Versucher.

„Hinfort mit Dir!

Dir geht es nicht um das, was Gott will, sondern um das, was Menschen wollen.“

Und was, liebe Gemeinde, ist Gottes Wille?

Wie lässt sich nach Gottes Willen handeln, wenn einer so durchschaubar einen Krieg anzettelt, um seine despotische Macht auszuweiten.

Wie können wir handeln?

Müssen die Ukrainer nach dem Schlag auf die eine Wange nun auch die andere noch hinhalten und ihr Land, ihre Freiheit, ihre Zukunft einem Gewaltherrscher überlassen?

Können wir als Nachbarn einfach nur zuschauen wie ein Volk unterjocht wird?

Was ist Gottes Wille in alledem? Wie können wir nach seinem Willen handeln?

Waffen liefern oder gleich ganze Armeen?

Europa, ja die ganze Welt könnte im Krieg versinken.

Lässt es sich rechtfertigen, „dem Rad in die Speichen zu fallen“ wie Bonhoeffer schon im Frühjahr 1933 erkannte: *„Wenn die Kirche den Staat ein Zuviel oder ein Zuwenig an Ordnung und Recht ausüben sieht, kommt sie in die Lage, nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen.“*¹

Karl Barth sprach in einem Brief an christliche Freunde in Großbritannien 1941 davon, dass *„zu diesem Krieg [– Barth meint den Krieg der Bündnispartner gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft –]... leider in vollem Bewusstsein um die Schrecklichkeit jedes Krieges Ja gesagt werden [muss].“*²

Oder: Ist die gezielte Ermordung eines Tyrannen zu rechtfertigen?

Für Bonhoeffer sind christliche Freiheit und Verantwortung nicht zu trennen. In besonderen Situationen könne dies, so schreibt Bonhoeffer in seiner Ethik, auch dazu führen, dass man ganz bewusst Gesetze breche und Schuld auf sich lade. *„So oder so wird der Mensch schuldig und so oder so kann er allein von der göttlichen Gnade und Vergebung leben.“*³

Es wäre ja so schön, wenn es einfach wäre und das Kommen des Messias, der Anbruch des Gottesreiches uns von all diesen Fragen, vor allem aber von all der Entfesselung der Gewalt, von all dem Leid, das Menschen über Menschen bringen, lossprechen und befreien würde.

Doch so einfach ist es nicht.

„Geh weg von mir, Satan!

Dir geht es nicht um das, was Gott will, sondern um das, was Menschen wollen.“

Aber sollten nicht alle Menschen genau wie Gott Frieden wollen?

„Warum solltest Du leiden müssen?“, fragt Petrus den, den er gerade als den Messias erkannt hat.

¹ Dietrich Bonhoeffer, Berlin 1932-1933, in: Werke 12, hg.v. C. Nicolaisen u.a., Gütersloh 1997, S. 353.

² Karl Barth, Eine Schweizer Stimme 1938-1945, Zollikon-Zürich 1945, S. 135.

³ Dietrich Bonhoeffer, Ethik, in: Werke 6, hg.v. E. Fell u.a., Gütersloh 1992, S. 275.

Und Jesu Antwort „Geh, weg von mir Satan! Versuche mich nicht!“, sagt auch:

„Sei nicht naiv, sei nicht blind, Petrus!

Und verlange nicht von mir, naiv oder blind zu sein.

Es wird auch weiterhin Leiden und Gewalt geben.

Kämpfe um Macht und Profit.

Habgier und Neid, Verstrickung in Hass und Streit. Was auch immer.

Und jeder will der größte, der beste, der erste sein. Auch Du, Petrus, mit deinem so festen Glauben.

Zu glauben heißt, das Leben – das eigene und das Zusammenleben in der Welt – wirklich mit offenen Augen anzuschauen. Du bist nicht mehr blind, Petrus! Öffne die Augen, fürchte Dich nicht: Du kannst erkennen, dass in dieser Welt auch weiterhin viel Dunkel und Schmerz, viel Unrecht und Gewalt herrschen.

Der Frieden, den Du von mir forderst, ist ein blinder Frieden. Ein Frieden für den Du selbst nichts tun musst. Ja, das wäre schön, Petrus. Aber so ist es nicht. Sei nicht blind. Sei nicht naiv! Und fordere es auch nicht von mir, wo es doch meine Bestimmung ist, in eben diesem Schmerz, in eben dieser Ohnmacht der Welt den Menschen Nächster zu bleiben.“

Im Predigttext heißt es weiter:

„Dann rief Jesus das Volk und seine Jünger zu sich.

Er sagte: »Wer mir folgen will, darf nicht an seinem Leben hängen.

Er muss das Kreuz auf sich nehmen und mir auf meinem Weg folgen.«

Wer sein Leben retten will, wird es verlieren.

Wer sich aber zu mir und der Guten Nachricht bekennt und deshalb sein Leben verliert, wird es erhalten. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben dabei verliert?“

Jesus offenbart sich als Messias, in dem er den Menschen die Augen öffnet:

Es gibt in dieser Welt Leiden, Schmerzen, zum Himmel schreiendes Unrecht.

Es gibt Kinder, die verhungern, Frauen, die ohnmächtig Gewalt erfahren, junge Männer, die im blutigen Spiel der Machtkämpfe ihr Leben verlieren.

Es gibt Kriege. Kriege mit Waffen, konventionell, atomar, biologisch, chemisch.

Kriege mit Geld. Rohstoffe, Waren, Handel und Nahrung oder auch Wasser.

Kriege um das wertvolle, was der Mensch am nötigsten braucht

und Kriege um vollkommen wertlosen Luxus.

Es gibt Kriege mit Wissen, Technik und Knowhow.

Es gibt Kriege mit Daten, „Cyberwar“.

Es gibt Kriege mit Worten, Lügen und die Propaganda der Fake News: Russland sendet „Friedenstruppen“ in den Donbass, um den „Genozid am russischen Volk“ aufzuhalten.

Tatsächlich werden uns in dieser Woche die Augen geöffnet:

Es gibt Krieg. In Europa. Und es hat ihn immer gegeben.

Tatsächlich müssen wir in dieser Woche beschämt feststellen, dass wir den Frieden zu gutgläubig als selbstverständlich vorausgesetzt haben.

„Warum solltest Du leiden müssen, Jesus?“

Solange mit diesem Despoten Handel zu treiben,
sportliche Events zu finanzieren und zu feiern waren,
solange er nur das eigene Volk unterdrückte

und seine Einflussnahme auf demokratische Wahlen – nicht nur in Amerika – nicht nachweisbar waren,

solange es in unseren Städten nur bei einzelnen Morden wie im Spionagethriller blieb und die Regimekritiker mutig in den Gulag gingen – aber doch nur für ein paar Jahre – solange blieb der Despot mit seiner Entourage und seinen Oligarchen hoffähig.

„Warum solltest Du leiden müssen, Jesus?“

Wir müssen in dieser Woche beschämt feststellen, dass wir die Augen verschlossen haben vor dem Krieg und dem Unrecht, dass es schon längst gab.

Wir müssen in dieser Woche schmerzhaft lernen, dass Frieden nicht einfach geschieht, sondern erarbeitet werden muss.

„*Selig sind die Friedfertigen*“, so kennen wir die Worte und es klingt als sei der Frieden schon fertig oder als reiche es, wenn wir bequem auf dem Sofa sitzend für den Frieden bereit wären. Oder wenn es in einer anderen Übersetzung heißt „*Selig sind die, die Frieden stiften.*“, klingt es so als wäre Frieden eine Art großzügige Spende – wenn man sie sich leisten kann.

Im griechischen Text steht hier ein einzelnes Wort.

Ein Verb. Ein Tu-Wort.

Frieden ist kein Hab und Gut, sondern ein unablässiges Tun!

„εἰρηνοποιεῖν“ heißt das Verb.

Eirene als Substantiv ist der Frieden. Hier ist der Frieden eben mit einem Verb verbunden, ποιεῖν, d.h. ganz einfach: „machen“, „tun“, „handeln“.

Frieden muss geschaffen, muss erarbeitet werden, jeden Tag neu!

Vielleicht müssen wir in dieser Woche auch beschämt feststellen, dass wir zu wenig für den Frieden getan, den Frieden und die Menschen zu gutgläubig einmal mehr einem Despoten ausgeliefert haben.

In jedem Fall werden wir eingestehen müssen, dass Verantwortung, auch die Verantwortung für das Arbeiten am Frieden, nicht ohne Schuld getragen werden kann. Es reicht nicht aus, nur die Opfer zu verbinden, die unter das Rad gekommen sind.

So oder so machen wir uns schuldig, aber wir dürfen auf Vergebung bei Gott vertrauen.

Doch das Ziel muss der Frieden sein,
das Schweigen der Waffen zuallererst.

Und dann die Freiheit, sich für den Frieden aktiv einzusetzen.

Wir beten heute für den Frieden.

Anders kann es nicht sein.

Anders soll es nicht sein.

Nie wieder Krieg!

Amen!

Fürbittengebet

*„Beteten – das heißt, wir verstummen nicht,
auch nicht angesichts der Größe und Komplexität der Herausforderung.“
(Kirchenpräsidentin Susanne Bei der Wieden in dieser Woche)*

Gott!

Nun ist Krieg in Europa,
die Appelle wurden nicht gehört.

Wir bitten dich:

Hindere die Soldaten am Schießen.

Lass die Raketen auf leeren Feldern einschlagen.

Lenke die Panzer in die Kasernen zurück.⁴

Wir bitten Dich heute für die Menschen in der Ukraine.

Familien, Kinder, Männer, Frauen.

Alte und Junge, die Schutz suchen in U-Bahn-Stationen und Kellern der Städte oder verbarrikadiert in ihren Wohnungen.

Menschen auf der Flucht, die ihr ganzes Leben zurücklassen.

Menschen auch, die ihr Land und ihr Recht auf Freiheit verteidigen.

Bewahre sie und ihr Leben!

Wir bitten Dich für die Menschen,

die mit Demonstrationen und Aktionen ihre Solidarität bekunden,

die Informationen teilen um Lügen und Propaganda zu entlarven.

Lass diese Arbeit für den Frieden,

lass die Bewegung dieser Menschen groß und mächtig werden,

dass sie dazu beitragen kann, Einhalt zu gebieten und die Gewalt der Waffen zu beenden!

Wir bitten Dich für die Politiker und Diplomaten,

aber auch die Wirtschaftsbesitzer und Einflussnehmer weltweit:

Lass sie Lösungen finden, dem Morden ein Ende zu bereiten

und eine Ordnung zu finden, in der alle für den Frieden arbeiten können.

In der Ukraine. In Russland, auf der ganzen Welt.

Gott, wie oft haben wir Dir die Macht der Wirtschaft und des Kapitals geklagt.

Heute bitten wir auch darum, dass diese Macht mehr Wirkung haben kann, als wir ihr vielleicht zutrauen!

Gibt den Politikerinnen und Politikern Geschlossenheit, Klarheit, Entschiedenheit, um den Dämon des Despotismus einzugrenzen.

Wir bitten Dich für die Menschen in Russland:

Menschen, die den Mut haben, auf die Straße zu gehen,

obwohl sie Repressalien zu erwarten haben.

Menschen auch, die in Angst leben und sich nicht trauen ihre Meinung kundzutun.

Menschen auch, die den Lügen Glauben schenken.

Lass sie alle die Wahrheit von der Lüge unterscheiden,

Gib ihnen Mut zur Wahrhaftigkeit und sei den Gefangenen nahe mit deinem Trost!

Und lass uns alle in diesen Tagen nicht in Angst erstarren,

sondern Deinem Wort und Deiner Kraft vertrauen,

dass Frieden werden kann, wo wir nicht blind und naiv abwarten,

sondern uns aktiv und wo es nötig ist auch mutig für ihn einsetzen.

Und alles, was wir selbst mit uns tragen,

und alles, was wir in unserem Umfeld an Sorgen und Leiden sehen

befehlen wir Dir an mit dem Gebet, dessen Worte uns Jesus Christus gegeben hat:

⁴ Von Jürgen Kaiser, FromApp zum 25.2.22

Unser Vater im Himmel!
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe
wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen!

Lied EG 666,1-4 (Selig seid Ihr)

Abkündigungen

Lied EG 421 (Verleih uns Frieden gnädiglich)

Segensbitte

Wir wollen Gott um seinen Segen bitten:
Herr, segne uns und behüte uns.
Herr, lasse dein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig.
Herr, erhebe dein Angesicht auf uns
und gib uns Frieden. Shalom. Salam.
Amen!

Nachspiel